

kulturzeiger

7.18



Adina Friis und ihre Musik zwischen zwei Welten

Sabrina Christ berichtet von ihrem Atelieraufenthalt in Paris

Schlössertag auf der Waldegg mit einer vielseitigen Marie-Christine Egger

Adina Friis: Musik zwischen Kaminfeuer und unberührten Weiten	3
Scharlatane und feine Damen am Schössertag auf Schloss Waldegg	5
Sabrina Christ im Künstleratelier Paris: Inspiration zwischen Misere und Leben	6

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: www.sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Musik zwischen Kaminfeuer und unberührten Weiten

Adina Friis ist mit Musik aufgewachsen. Mit der Band «Luumu» steht sie seit fünf Jahren auf den Bühnen im In- und Ausland.

Wenn Adina Friis mit der Band «Luumu» spielt, hüllt sie das Publikum in eine Decke aus eisigen Polarlichtern und wärmendem Kaminfeuer gleichermaßen. Surreal, geheimnisvoll, mystisch... Seit 2014 das Debutalbum «The Eye Of The Clown Behind The Spyglass» erschien, ist «Luumu» auf Tour. Nicht nur in der Region oder in der Schweiz, sondern auch auf internationalen Bühnen wie dem Copenhagen Jazzhouse, am Copenhagen Jazzfestival oder in Wien. Vieles, was seither in der Welt geschah, verarbeitete Adina Friis im zweiten Album «Projection». Dessen Stücke basieren auf Gedichten von Friis, die von Idealismus, von Dunkelheit, Vergänglichkeit, von eigenen Schattenseiten, Träumen und vielen unbeantworteten Fragen handeln.

Über Sie stand einmal in einer Zeitung, Sie würden täglich den Spagat zwischen der schweizerischen und der dänischen Kultur schaffen. Wo unterscheiden sich die beiden Kulturen?

Adina Friis: In der Schweiz verschwindet die Sonne abends hinter den Bergen, in Dänemark versinkt sie im Meer. Die Schweiz ist eine Berg- und Talfahrt, Dänemark ein Strich in der Landschaft. In der Schweiz ist es im Sommer heiss und im Winter kalt, in Dänemark im Sommer hell und im Winter dunkel. All dies äussert sich in den Menschen und ihrer Kultur.

Wie äussert sich diese «Bikulturalität» in ihrer Musik? Gibt's Dinge, die mehr schweizerisch oder mehr dänisch sind?

Friis: Ich bin beides, also ist es meine Musik auch. Meine Musik und ich sind nicht trennbar. Obwohl meine Einflüsse eigentlich ursprünglich weder aus dem einen oder anderen Land stammen, sondern viel eher aus England und Amerika. Durch ein Musikstudium und Zusammenspiel mit anderen Musikern wird man dann aber natürlich von allen möglichen Kulturen und Ideen beeinflusst. Umso wichtiger sind dann die Herangehensweise und Verarbeitung dieser Ideen und dass man etwas Eigenständiges aus all diesen kleinen Teilen bastelt.

Ihr Bandname «Luumu» bedeutet auf Finnisch «Pflaume». Wieso?

Friis: Luumu stand über den Pflaumen, als ich in einem Supermarkt in Finnland eingekauft habe und dann habe ich ohne viel Hintergedanken gesagt, dass dies der Name meiner nächsten Band werden würde. Mein finnischer Kollege hat mich ausgelacht und aus einem blöden Spruch wurde ein Versprechen. Ich hatte nicht damit gerechnet, dass ich kaum sechs Monate später tatsächlich für ein Konzert bei Kreuzkultur einen Bandnamen brauchen würde — und zwar ziemlich schnell. Also hatte ich fast keine andere Wahl, als mein Versprechen einzulösen. Ich hatte ebenfalls nicht



Polarlichter und Kaminfeuer oder laue Sommernächte und unberührte Weiten? So oder so führt die Musik von Adina Friis und «Luumu» die Zuhörerinnen und Zuhörer in mystische Sphären. Nächstes Jahr soll die dritte CD der Band erscheinen.

(Foto: zvg)

unbedingt damit gerechnet, dass aus diesem Projekt eine Band werden würde, die acht Jahre später immer noch existiert. Manchmal mag ich den Namen und manchmal möchte ich ihn lieber ändern.

Sie spielen auch gemeinsam mit Ihrer Schwester Steffi. Geht das komplett ohne Geschwister-Zwist oder gibt's mal Verstimmungen?

Friis: Nein, bis jetzt noch nie. Wir unterstützen einander in allem was wir machen und die Musik, welche wir zusammen spielen, soll in erster Linie Spass machen und etwas anderes sein, als was wir sonst machen auf der Bühne.

Nicht nur Ihre Schwester ist musikalisch, auch Ihre Eltern sind es. Wäre für Sie überhaupt jemals etwas anderes, das nicht mit Musik zu tun hat, in Frage gekommen?

Friis: Klar: Literatur, Medizin, Geschichte, Philosophie, etc... Das kommt noch immer alles in Frage.

Können Sie mir verübeln, wenn ich Ihnen sage, dass ich Ihre Musik im Sommer, an langen, sonnigen Tagen, nicht so gut hören kann. Im Herbst und Winter dafür umso lieber?

Friis: Komisch, die schönsten Konzerte sind immer in Sommernächten (lacht). Wirklich! Eines der schönsten aus meiner Sicht war an einem Sommerabend vor zwei Jahren auf einer Teichbühne oder dieses Jahr am Blue Balls Festival draussen in der Seebar des KKL in Luzern.

Dass man aber bei Ihrer Musik Polarlichter vor dem inneren Auge vorüberziehen sieht und ein prasselndes Kaminfeuer hört, können Sie nachvollziehen, oder?

Friis: Nun... ich bin eine Geschichtenerzählerin, wenn ich singe und ich höre auch gerne Geschichten. Wenn man Musik, insbesondere

Lieder, schreibt, will man ja gerne etwas in den Menschen bewegen oder bewirken. In meinen Texten steckt unter anderem eine Menge Sozialkritik aber um die zu verstehen, muss man schon sehr genau hinhören. Wenn ich bei meiner Musik an Natur denken sollte, dann an unendliche, vielleicht etwas karge, aber unberührte Weite mit ganz viel Wind. Ich finde, etwas Düsteres und gleichzeitig kindlich Verspieltes passt besser zu «Luumu», daher das Zirkuszelt im Logo und auf dem ersten Album. Ich mag aber Kaminfeuer sehr und gebe ja zu, als ich die fertigen Aufnahmen vom letzten Album zum erste Mal durchgehört habe, habe auch ich eines Abends nur ein paar wenige Kerzen angezündet und dazu Wein getrunken, das soll nun aber nicht zu einem Klischee werden.

Im Frühling 2014 kam der «Luumu»-Erstling «The Eye Of The Clown Behind The Spyglass», heraus, im Januar letzten Jahres die zweite CD, «Projection». Gibt's nun alle drei Jahre eine CD?
Friis: Ja klar!

Dann sind Sie schon an der Arbeit für das Album, das wir übernächstes Jahr zu hören kriegen werden?
Friis: Ja und ich will versu-

chen das Alte mit dem Neuen zu verbinden. Auf dem ersten Album sind Lieder eingespielt, welche ich teilweise mit sechzehn geschrieben habe. Das zweite Album wurde fast komplett in der Zeit geschrieben, als ich in Kopenhagen gewohnt habe. Jetzt stehe ich an einem ganz anderen Punkt im Leben und will versuchen all die neuen Eindrücke und Interessen in Musik umzuwandeln, welche das bisher erspielte nicht ausser Acht lässt, ohne dass wir uns als Trio dabei wiederholen. Ich bin aber auch noch ein bisschen am Ausprobieren.

Inwiefern?

Friis: Für mein Masterabschlusskonzert habe ich zwei Sängerinnen zur Band hinzugeholt und dreistimmige a-capella-Teile und ähnliche Elemente eingeflochten. Auch solche Projekte sind denkbar, denn ich interessiere mich immer mehr für das Arrangieren für grössere Besetzungen, ohne dass es seinen kameremusikalischen Anspruch verliert. An Ideen fehlt es jedenfalls nicht und als Band spielen wir jetzt schon so lange zusammen, dass immer neue Möglichkeiten auftauchen, da wir uns musikalisch immer wortloser verstehen und so neue Klangbilder entstehen können. (gly)

Adina Friis



Adina Friis (*1988) studierte nach den Schulen in Solothurn an der Jazzschule in Luzern Jazz/Piano und Musikpädagogik sowie ein Jahr in Kopenhagen Music Performance/Composition am Rhythmischen Musik-konservatorium. Nun folgt an der ZHdK ein Nachdiplomstudium in Komposition für Film und Theater. Adina Friis spielt nicht nur als Musikerin in verschiedenen Bands, sondern befasst sich auch mit kulturübergreifenden Projekten und komponiert dazu Musik. Friis hat mit ihrer Band «Luumu» (mit Simon Iten am Kontrabass und Andreas Schelker am Schlagzeug) zwei Tonträger eingespielt: «The Eye Of The Clown Behind The Spyglass» 2014 und im vorigen Jahr «Projection». Friis erhielt 2013 einen Förderpreis Musik des Kantons Solothurn und 2017 den Kulturförderpreis der AZ Medien. Mehr gibts online: www.luumu.ch

Scharlatane und feine Damen auf Schloss Waldegg

Bereits zum dritten Mal findet am Sonntag, 7. Oktober 2018, der Schweizer Schlössertag statt. Durchgeführt wird er vom Verein «Die Schweizer Schlösser». 2018 steht dieser ganz im Zeichen des Europäischen Kulturerbejahres und lädt unter dem Motto «Schau hin!» zu einer Entdeckungsreise in das gebaute Kulturerbe der Schweiz. In den teilnehmenden Burgen und Schlössern gibt es unbekannte und verborgene Schätze zu entdecken. Es warten abwechslungsreiche Mitmachprogramme für Gross und Klein, Führungen, Spiel, Spass und viele kulinarische Besonderheiten.



Zu den 20 Schlössern und Burgen, die zum diesjährigen Schlössertag einladen, gehört wiederum auch Schloss Waldegg. Die Verantwortlichen

Madame de Coin über barocke Tischkultur und Tanzkunst oder von der freien Liebe im 18. Jahrhundert. Als barocker

Am 7. Oktober findet der dritte Schlössertag statt. Mit dabei ist natürlich auch Schloss Waldegg – mit Marie-Christine Egger.

in Feldbrunnen-St. Niklaus bieten den Besucherinnen und Besuchern Gelegenheit, das Schloss neu zu entdecken und in die Barockzeit einzutreten. Besonderer Gast am diesjährigen Schlössertag ist Marie-Christine Egger, die in verschiedenen Rollen auftritt und die Gäste auf eine Reise in die Zeit vor 300 Jahren mitnimmt.

Ausgezeichnete Geschichten Egger, die für ihre Verdienste um die Geschichtsvermittlung letztes Jahr den Solothurner Heimatschutzpreis entgegennehmen durfte, berichtet so etwa als Patrizierdame

Scharlatan verkleidet wird sie Besucher und Besucherinnen zudem mit allerlei Tinkturen, Schluckbildchen, Zaubersprüchen und sakralem Zauber «verarzten».

Auch Kinder kommen am Schlössertag auf ihre Kosten: Auf einem Rundgang durch die Waldegg gilt es, als Schloss-Detektiv allerlei gut verborgene Details aufzuspüren. Und mit Museumspädagogin Manuela Glanzmann geht es auf eine Suche nach versteckten Geschichten im Schloss. Wer das Schloss und seine Geschichte noch besser kennenlernen möchte, nimmt

Marie-Christine Egger hat im letzten Jahr für ihre Arbeit in der Vermittlung von Geschichte(n) den Preis des Solothurner Heimatschutzes erhalten. Am diesjährigen Schlössertag schlüpft sie auf Schloss Waldegg gleich in mehrere Rollen. (Foto: zvg)

an einer der fünf Kurzführungen teil, die Museumsleiter Andreas Affolter und Schlosswart Alfred Hug während des ganzen Tages anbieten. Auch hier gibt es viel zu entdecken! Nicht zuletzt werden Besucher und Besucherinnen am Schlössertag auch kulinarisch verwöhnt: In der gemütlichen Schlossscheune wird ein feines Mittagessen angeboten; im Schlosscafé gibt es den ganzen Tag hindurch ein Angebot an Kaffee und Kuchen. (mgt)

3. Schweizer Schlössertag, am 7. Oktober 2018, 10 – 17 Uhr, auf Schloss Waldegg in Feldbrunnen-St. Niklaus; Eintritt: Erwachsene: CHF 6.-/Ermässigt: CHF 4.-/ Kinder bis 7 Jahre gratis; Detailliertes Programm auf www.schlosswaldegg.ch; Programm des Schlössertags von anderen Schlössern auf: www.dieschweizerschloesser.ch

Während der ersten sechs Monate dieses Jahres lebte und arbeitete die Fotografin Sabrina Christ im Künstleratelier in Paris, das der Kanton Solothurn seit 17 Jahren in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet. Das Atelier soll Solothurner Kunstschaffenden die Möglichkeit geben, sich an einem neuen Ort mit ihrer Arbeit auseinanderzusetzen, sich von der Umgebung inspirieren zu lassen und ohne oder mit weniger finanziellem Druck einem Projekt nachgehen zu können.

«Paris wäre für mich eine Chance. Eine Chance auf neuen Wind. Auf neuen Wind, der meine Ideen zum Fliegen bringen könnte», war die 34-Jährige in ihrer Bewerbung Ende letzten Jahres überzeugt. Paris ist der gebürtigen Grenchnerin vertraut, sie kennt die Gegensätze in der Metropole, lernte diese während ihres Aufenthalts aber von einer ganz anderen Seite kennen: «Paris ist teils ausgelassen und extravaganter, ja. Aber dies hat eine grosse Kehrseite. Die Misere in dieser Stadt nahm mir immer wieder fast den Atem», sagt sie auf Nachfrage. Dazu gehören wohl auch die Ausschreitungen während des 1. Mai, der heuer wegen des 50. Jahrestags der 68er-Unruhen eine besondere Bedeutung hatte.

Auf den Spuren des Variété Schon seit Jahren strahlt die Zirkuswelt für Sabrina Christ eine besondere Atmosphäre aus. Sie hat für den Cirque de Loin, einen Zürcher Kleinzirkus fotografiert. Für den Zirkus hatte sie in Zusammenarbeit mit Ulrich Wiegel auch Ausstattung und Bühnenbild der Aufführung «Mendrisch» verantwortet. Auf die Suche solcher oder ähnlicher Spuren wollte sich die Kunstschaffende auch in Paris machen. Ihre Vision war und ist, herauszufinden, wie die Welt von Zirkus und Theater mit jener des Gastgewerbes zusammen-

Inspiration zwischen Misere und Leben

Sechs Monate lang hat Sabrina Christ in Paris gelebt und gearbeitet. Wie die Zeit im Künstleratelier für die Fotografin war und wie sie die Stadt erlebt hat, erzählt sie in einem Rückblick in Text und – natürlich – Bild.



Überreste des 1. Mai 2018: Sabrina Christ geriet während ihres Aufenthalts in Paris in Ausschreitungen zwischen Demonstranten und Polizisten. Das Foto «sous le pavé la plage? on veut pas mai 68 on veut 1789!» ist ein Zeuge dieses Ereignisses.

geführt werden könnte. Dieses Zusammenspiel existierte im Paris der Belle Epoque etwa in Form von Cabaret und Variété. Das sind aber, so Christ's Fazit, längst vergangene Zeiten: «Das Paris der Belle Epoque gibt es nicht mehr, aber es wird weiterhin den die Stadt überschwemmenden Touristen verkauft. Meist ist das fast lächerlich, wie ich finde.»

In der Pariser Hauptstadt lernte Sabrina Christ ein paar Kollektive kennen, die leerstehende Gebäude zwischen nutzen und mit viel Liebe und Eigeninitiative beleben. Sie haben Gastrobetriebe aufgebaut, betreiben Ateliers, organisieren Konzerte und Ausstellungen und vieles mehr – «alles in wirklich sehr guter Qualität». In einem der Kollektive hat Sabrina



Neben gewaltsamen Konfrontationen und dem zuweilen kaum aushaltbaren Gegensatz zwischen dem Flair und der Misere einer Metropole traf Sabrina Christ auch geradezu idyllische Momente. «cirque zigane» (l.) und jener Moment (r.) als nach zehn Zentimetern Neuschnee in Paris nahezu nichts mehr ging. (Fotos: Sabrina Christ)



Christ sogar mitgearbeitet. «Grand voisins» engagiert sich integrativ für und mit sozial Schwachen sowie Migranten. «Die <grand voisins> waren für mich sehr inspirierend. Durch die Zusammenarbeit im Kollektiv ist enorm viel möglich», so das Urteil der Kunstschaffenden. Das Zirzensische habe sie aber weniger in der Stadt selbst als ausserhalb gefunden. Vielleicht liege es daran, dass Paris für Leute, die so arbeiten, einfach zu eng und zu teuer ist. Gefunden hat sie das Zirkus-

leben aber «bei einem Besuch eines richtigen Zigeunerzirkus' am Rande der Stadt», erzählt Sabrina Christ.

Nach dem Aufenthalt weiss Sabrina Christ noch nicht, was sie mit den in Paris entstandenen Arbeiten anfangen wird. Sie müsse erst noch die richtige Form finden – eine Ausstellung oder Installation etwa. Der Aufenthalt selbst aber «war auf jeden Fall sehr prägend und wegweisend für meine Zukunft». (gly)

Sabrina Christ



Sabrina Christ wurde 1983 in Grenchen geboren und absolvierte eine Lehre als Fotografin in Solothurn. Seit ihrem Lehrabschluss arbeitet sie unter anderem als selbständige Fotografin abseits der gewöhnlichen Bilderwelten und schafft auch Rauminstallationen und andere Arbeiten.

2011 erhielt sie einen Werkjahrbeitrag des Kantons Solothurn, 2017 ein Atelierstipendium. Sabrina Christ hat vor dem Ateliereaufenthalt in Solothurn gelebt und ist vorerst teilweise an der Seine hängen geblieben. Mehr zur Künstlerin online: www.sabrinachrist.ch